

Wirken für ein neues Menschenbild

Der langjährige Bundesgeschäftsführer Dr. Bernhard Conrads prägte drei Jahrzehnte die Arbeit der Bundesvereinigung Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung. Kürzlich verabschiedete er sich in den Ruhestand und ist jetzt Mitorganisator des 15. Weltkongresses von Inclusion International, der von der Lebenshilfe und Inclusion Europe vom 16. bis 19. Juni 2010 in Berlin ausgerichtet wird.



Die persönliche Begegnung zwischen behinderten und nicht behinderten Menschen ist der Dreh- und Angelpunkt, um Türen in die Gesellschaft zu öffnen, so Dr. Bernhard Conrads, ehemaliger Bundesgeschäftsführer der Bundesvereinigung Lebenshilfe.

RhÄ: Herr Dr. Conrads, wie kamen Sie zur Lebenshilfe?

Dr. Conrads: Als studierter Diplomkaufmann – damals angestellter Unternehmensberater mit den Schwerpunkten „Management“ und „Marketing“ – drängte es mich, mein gelerntes Handwerk im sozialen Bereich anzuwenden. So reizte mich 1979 eine Anzeige der Lebenshilfe in der Zeit. Die Bewerbungsgespräche mit dem Lebenshilfe-Gründer, meinem verehrten Vorgänger Dr. h. c. Tom Mutters, faszinierten mich. Und so fiel meine Entscheidung damals auf diese Selbsthilfeorganisation geistig behinderter Menschen und ihrer Angehörigen, die seit 1958 mit ihren Einrichtungen und Diensten ein wirksames Netz der lebensbegleitenden Hilfen für Menschen mit einer geistigen Behinderung geknüpft hat.

RhÄ: Welche Zielsetzung verfolgten Sie?

Dr. Conrads: Mit meinen Möglichkeiten dazu beizutragen, die Gerechtigkeitslücke in unserer Gesellschaft zu schließen, war sicherlich eine ursächliche Herausforderung. Gerade der Personenkreis geistig behinderter Menschen war – auch eingedenk der Euthanasie-Morde des sogenannten Dritten Reichs – gemeinsam mit ihren Eltern erheblichen Repressalien, Benachteiligungen und Vorurteilen ausgesetzt. Mir wurde relativ schnell klar, dass einerseits professionelle Kommunikation im Bereich der Behindertenarbeit von zentraler Bedeutung ist; es ist aber mehr nötig – und dies lernte ich bei der Lebenshilfe: Die persönliche Begegnung zwischen behinderten und nicht behinderten Menschen ist der Dreh- und Angelpunkt, um Türen in die Gesellschaft zu öffnen. Von zentraler Bedeutung ist die Frage des Menschenbildes: Mir war und ist es wichtig, dar-

auf hinzuwirken, dass Menschen mit geistiger Behinderung nicht Objekt einer wie immer wohlgemeinten Fürsorge sind, sondern gleichberechtigte Mitbürgerinnen und Mitbürger – und für die Lebenshilfe unsere eigentlichen Auftraggeber.

RhÄ: Was bedeutet der Begriff der Inklusion, den Ihre internationalen Dachverbände im Namen führen, im Bereich von Medizin und Gesundheitsvorsorge für behinderte Menschen?

Dr. Conrads: Zusammengefasst nicht mehr und nicht weniger als freier Zugang zu Gesundheitsleistungen für alle Menschen mit Behinderungen. Was hier so selbstverständlich daher kommt, ist jedoch keineswegs Lebenswirklichkeit. Was wünschen wir uns? Eine gute Regelversorgung etwa, die den ganzen Menschen sieht und barrierefrei zugänglich ist. Oder ganz konkret: Dass alle im Gesundheitsbereich Tätigen die notwendige Zeit für ihre Patientinnen und Patienten mit geistiger Behinderung haben – und hierbei eine verständliche Sprache sprechen. Wir wünschen uns, dass auch geistig behinderte Menschen willkommene Patienten sind – in der Arztpraxis genauso wie im Krankenhaus.

RhÄ: Welche Unterstützung bietet die Lebenshilfe Ärztinnen und Ärzten?

Dr. Conrads: Das gesamte Informationsspektrum der Lebenshilfe steht auch allen Angehörigen medizinischer Berufe zur Verfügung. Natürlich gibt es auch ärztespezifische Angebote, so beispielsweise die neue Veranstaltungsreihe „Gesundheit fürs Leben“. Wichtig ist zudem, dass auch Menschen mit geistiger Behinderung als Patientinnen und Patienten nicht nur auf ihr aktuelles Kranksein reduziert werden dürfen. So sollten Ärzte in der Lage sein, über geeig-

nete Leistungen zur Teilhabe zu beraten, wenn Menschen mit Behinderung zu ihnen kommen oder sie eine drohende Behinderung wahrnehmen. Hier sind die Informationsmedien der Lebenshilfe sicher hilfreich.

RhÄ: Welche Kooperationsmöglichkeiten gibt es für Ärztinnen und Ärzte?

Dr. Conrads: Unabhängig von örtlichen, regionalen oder landesbezogenen Formen der Zusammenarbeit gibt es auf Bundesebene die „Bundesarbeitsgemeinschaft der Ärzte für Menschen mit geistiger oder mehrfacher Behinderung“. In ihr wirken etwa 200 Ärztinnen und Ärzte aus dem ganzen Bundesgebiet zusammen, denen die Behandlung geistig behinderter Patientinnen und Patienten besonders am Herzen liegt. Aus diesem Kreise rekrutieren sich auch viele Referentinnen und Referenten für unsere angebotenen Fortbildungsveranstaltungen.

RhÄ: Welche Themen stehen im Mittelpunkt des 15. Weltkongresses von Inclusion International?

Dr. Conrads: Der Weltkongress steht unter dem Motto: Inklusion – Rechte werden Wirklichkeit. Seit März vorigen Jahres ist die UN-Konvention für die Rechte behinderter Menschen in der Bundesrepublik Deutschland mit Gesetzeskraft ratifiziert. Ihre Inhalte und insbesondere ihr Geist sollen und müssen im Alltag geistig behinderter Menschen ankommen. Diesem Ziel dient der Kongress. Wir erwarten etwa 1.500 Teilnehmerinnen und Teilnehmer und mehr als 120 Referentinnen und Referenten aus der ganzen Welt. Das Kongressprogramm weist über 60 Veranstaltungen auf, darunter auch eine Reihe mit medizinorientierten Themen wie beispielsweise „Biotechnologische Forschung als Chance oder Bedrohung für behinderte Menschen“ oder „Mehr Lebensfreude durch gesunde Lebensführung“.

Interview: Karola Janke-Hoppe

Weitere Informationen:

www.inclusion2010.de – 15. Weltkongress Inclusion International vom 16. bis 19. Juni 2010 in Berlin

www.lebenshilfe.de – siehe auch unter Volltextsuche Stichworte Postdamer Erklärung und Zeitschrift Teilhabe sowie in der Rubrik Unsere Angebote/Fortbildungsinstitut in Form